

Geschlechterverkehr : Dada-Feminismus

Autor(en): **Broger, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

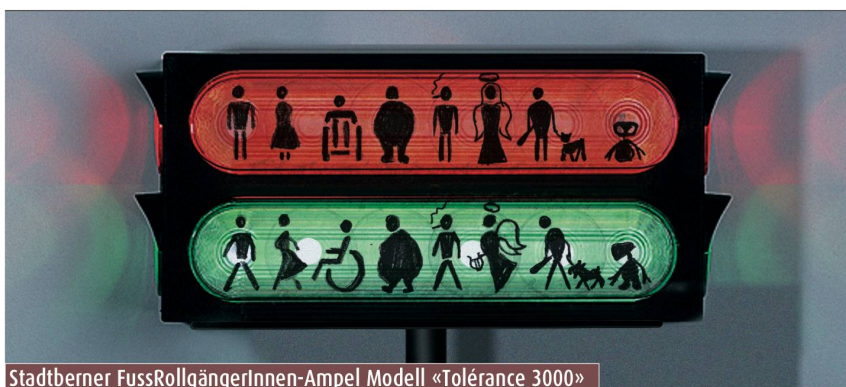
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Politikerinnen des Grünen Bündnisses forderten kürzlich in einem Vorstoss im Berner Stadtrat, dass die kleinen grün, gelb und rot leuchtenden Männchen auf den Verkehrssampeln – zum Zwecke der Geschlechtergerechtigkeit – teilweise durch weiblich aussehende Figuren ersetzt werden müssten. Auch bei Strassenschildern und anderen Piktogrammen sollten folglich mehr Frauen abgebildet werden. Denn die jetzige Signalisation, so die Argumentation der frauenbewegten Vorstösserinnen, repräsentiere die heutige Realität nicht mehr gebührend. Und wie recht sie doch haben! So rank und schlank wie die sportiven Ampelmännchen sieht man mich nur noch auf ganz alten Schwarzweissaufnahmen aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges! Heute schleppe ich eine bedenklich wuchernde Wampe vor mir her und frage mich beim Warten an einer Lichtsignalanlage jedes Mal: Reicht nun die grüne Phase nur den guttrainierten «Sprengel», wie sie auf der Ampel dargestellt sind, um schnell genug die Strasse zu überqueren und werden we-



Stadtberner FussRollgängerInnen-Ampel Modell «Tolérance 3000»

niger behände Wampenträger bzw. Wansthalter wie ich von der in Kürze anrollenden Blechlawine gnadenlos überrollt und plattgewalzt? Oder dürfen Korpulente die Strasse hier gar nicht erst überqueren? Deshalb nehme ich als gesetzestreuer Bürger immer häufiger strapaziöse Umwege in Kauf. Auch andere «Minderheiten» wie Brillenträger, Indianerhäuptlinge, Tiefseetaucher und Kampfhundebesitzer, die sich durch die schwächlichen Ampelmännchen nicht repräsentiert und angesprochen fühlen,

werden dieses Problem gut kennen. Und ich möchte gar nicht wissen, wie viele Gannoven und Berufsverbrecher bereits armengenössig geworden sind, da sie sich an vielen Lichtsignalanlagen nicht trauten, mit ihren Pitbulls die Strasse zu überqueren und somit ständig zu spät «zur Arbeit» kamen. Deshalb müssen die Signale und Piktogramme endlich unmissverständlich und schnellstens angepasst werden! Nicht zuletzt zum Schutze des Ganovenstandorts Schweiz und für die Erhaltung hoch qualifizierter Arbeitsplätze.

Personalberater Meyer

Erwin A. Sautter

Ich werde mich gelegentlich auch an ihn wenden. Er ist bei der Beraterfirma «Sonntagsblick» tätig. Als Publizist, genauer als Kolumnist. Einer, der eine Art Freigehege beansprucht, in dem er sich relativ viele Frei- und Frechheiten erlauben kann. Als Kolumnistenwärter wirken ja meist nur Verleger. Sie sind kaum in Verlegenheit zu bringen, weil oft ein Herz und eine Seele mit dem Pausendown.

Herr Frank A. Meyer riet im «Sonntagsblick» vom 5. November 2007 auf der Seite «Wirtschaft» einem höheren Bankangestellten der «Union Bank of Switzerland» (UBS) mit «Dageblieben!» gebieterisch, was Sache sei, was zu tun oder nicht zu tun sei. Unverblümt: «Dageblieben!» Dabei hatte der Bankangestellte (vermutlich) weder mündlich noch schriftlich, weder per A-Post noch auf elektronischem

Wege um einschlägige Beratung gebeten; und gegen gebührendes Honorar, wie es sich unter Geschäftsleuten in dieser Branche mit hoher Vertrauensbasis geziemt.

Beim öffentlich in der Zeitung in den Genuss der Meyer'schen Beratung gekommenen Bankangestellten in Basel oder Zürich handelt es sich um einen Herr Marcel Ospel, geboren 1950, «einem der mächtigsten Männer der globalen Finanzwirtschaft», wie Berater Meyer ihn einschätzt. Und weiter: «Der charmante Basler hat nicht nur mächtig Karriere gemacht, sondern auch mächtig Geld.» Was sich erübrigt, mitgeteilt zu werden.

Wegen der paar Milliarden Verlust, denen auch die UBS wegen einer Baisse – die wie das Amen in der Kirche logischerweise jeder

Hause folgen tut – akzeptieren musste, soll jetzt Herr Ospel nicht gleich davonlaufen. So Herr Meyer, der ihn zum Dableiben rät, zum Ausharren. Er ermuntert nicht, er befiehlt: «Dageblieben!»

Es steht gut ums Land. Herr Marcel Ospel, «der machtvolle Förderer der Bundesräte Hans-Rudolf Merz und Christoph Blocher» (Einschätzung von Herr Frank A. Meyer) soll seine Sachen noch nicht packen. Er wird noch gebraucht. Dringend, Zur «machtvollen Förderung» von Leuten in der Bundesregierung zu Bern.

Das war gut zu erfahren. Weil Herr Frank A. Meyer die Pferde durchbrannten, im Wahn, einen Bankangestellten der «UBS» beraten zu müssen.